

Jürgen Habermas, Dankesrede des Friedenspreisträgers: Glauben und Wissen 14.10.2001 - Kurzfassung

Kampf der Glaubensmächte entbrannt. Die eine Seite befürchtete Obskurantismus und eine **wissenschaftsskeptische Einhegung archaischer Gefühlsreste**, die andere Seite wandte sich gegen den szientistischen Fortschrittsglauben eines kruden Naturalismus, der die Moral untergräbt. Aber am 11. September ist die Spannung zwischen säkularer Gesellschaft und Religion auf eine ganz andere Weise explodiert.

Trotz seiner religiösen Sprache ist **der Fundamentalismus ein ausschließlich modernes Phänomen**. - Ungleichzeitigkeit von Kultur und Gesellschaft in den Heimatländern der Täter, die sich erst infolge einer beschleunigten und radikal entwurzelnden Modernisierung herausgebildet hat. ... Entscheidend ist der durch Gefühle der Erniedrigung offenbar blockierte Geisteswandel, der sich politisch in der Trennung von Religion und Staat ausdrückt. Auch in Europa, dem die Geschichte Jahrhunderte eingeräumt hat, um eine sensible Einstellung zum Januskopf der Moderne zu finden, ist »Säkularisierung« immer noch, wie sich am Streit um die Gentechnik zeigt, mit ambivalenten Gefühlen besetzt.

Wer einen Krieg der Kulturen vermeiden will, muss sich **die unabgeschlossene Dialektik des eigenen, abendländischen Säkularisierungsprozesses** in Erinnerung rufen. Den Risiken einer andernorts entgleisenden Säkularisierung werden wir nur mit Augenmaß begegnen, wenn wir uns darüber klar werden, was Säkularisierung in unseren postsäkularen Gesellschaften bedeutet.

Säkularisierung: juristisch Enteignung, Übertragung; Verdrängung oder Entzauberung? Beide Lesarten machen denselben Fehler. Sie betrachten die Säkularisierung als eine Art Nullsummenspiel zwischen den kapitalistisch entfesselten Produktivkräften von Wissenschaft und Technik auf der einen, den haltenden Mächten von Religion und Kirche auf der anderen Seite. ... **die zivilisierende Rolle eines demokratisch aufgeklärten Commonsense**, der sich im kulturkämpferischen Stimmengewirr gleichsam als dritte Partei zwischen Wissenschaft und Religion einen eigenen Weg bahnt. [demokratische Öffentlichkeit, Diskurs]

Gewiss, aus der Sicht des liberalen Staates verdienen nur die Religionsgemeinschaften das Prädikat »vernünftig«, die aus eigener Einsicht auf eine gewaltsame Durchsetzung ihrer Glaubenswahrheiten Verzicht leisten. Jene Einsicht verdankt sich **einer dreifachen Reflexion der Gläubigen** auf ihre Stellung in einer pluralistischen Gesellschaft. Das religiöse Bewusstsein muss erstens die **Begegnung mit anderen Konfessionen und anderen Religionen kognitiv verarbeiten**. Es muss sich zweitens auf **die Autorität von Wissenschaften** einstellen, die das gesellschaftliche Monopol an Weltwissen innehaben. Schließlich muss es sich auf Prämissen eines Verfassungsstaates einlassen, der sich aus **einer profanen Moral** begründet. Ohne diesen Reflexionsschub entfalten die Monotheismen in rücksichtslos modernisierten Gesellschaften ein destruktives Potenzial.

Im Streit zwischen Wissens- und Glaubensansprüchen präjudiziert nämlich **der weltanschaulich neutrale Staat** politische Entscheidungen keineswegs zugunsten einer Seite. Die pluralisierte Vernunft des Staatsbürgerpublikums folgt einer Dynamik der Säkularisierung ... Max Weber: die Anfänge der »Entzauberung der Welt« [„Kränkungen“ der Moderne: Kopernikus, Darwin, Neuro]

Personen als sprach- und handlungsfähige Subjekte, die einander Rechenschaft geben und fordern können. Dieses **Bewusstsein von rechenschaftspflichtiger Autorschaft** ist der Kern eines Selbstverständnisses, das sich nur der Perspektive von Beteiligten und nicht von Beobachtern erschließt.

Der **Commonsense** ist also mit dem Bewusstsein von Personen verschränkt, die Initiativen ergreifen, Fehler machen und Fehler korrigieren können. Er behauptet gegenüber den Wissenschaften eine eigensinnige Perspektivenstruktur. Dieses selbe, naturalistisch nicht greifbare **Autonomiebewusstsein** begründet auf der anderen Seite auch **den Abstand zu einer religiösen Überlieferung, von deren normativen Gehalten wir gleichwohl zehren**. Mit der Forderung nach rationaler Begründung scheint die wissenschaftliche Aufklärung einen Commonsense, der im vernunftrechtlich konstruierten Gebäude des demokratischen Verfassungsstaates Platz genommen hat, doch noch auf ihre Seite zu ziehen. Gewiss, auch das egalitäre Vernunftrecht hat religiöse Wurzeln. Aber **diese vernunftrechtliche Legitimation von Recht und Politik** speist sich aus längst profanisierten Quellen. Der Religion gegenüber beharrt der demokratisch aufgeklärte Commonsense auf Gründen, die nicht nur für Angehörige einer Glaubensgemeinschaft akzeptabel sind. Deshalb weckt der liberale Staat auf Seiten der Gläubigen wiederum auch den Argwohn, dass die abendländische Säkularisierung eine Einbahnstraße sein könnte, die die Religion am Rande liegen lässt.

Die Kehrseite der Religionsfreiheit ist tatsächlich eine **Pazifizierung des weltanschaulichen Pluralismus**, der ungleiche Folgelasten hatte. Bisher mutet ja der liberale Staat nur den Gläubigen unter seinen Bürgern zu, ihre Identität gleichsam in öffentliche und private Anteile aufzuspalten. **Sie sind es, die ihre religiösen Überzeugungen in eine säkulare Sprache übersetzen müssen**, bevor ihre Argumente Aussicht haben, die Zustimmung von Mehrheiten zu finden.

Die Suche nach Gründen, die auf allgemeine Akzeptabilität abzielen, würde nur dann nicht zu einem unfairen Ausschluss der Religion aus der Öffentlichkeit führen und die säkulare Gesellschaft nur dann nicht von wichtigen Ressourcen der Sinnstiftung abschneiden, wenn sich auch die säkulare Seite ein **Gefühl für die Artikulationskraft religiöser Sprachen bewahrt**. Die Grenze zwischen säkularen und religiösen Gründen ist ohnehin fließend. Deshalb sollte die Festlegung dieser umstrittenen Grenze als eine kooperative Aufgabe verstanden werden, die von beiden Seiten fordert, auch die Perspektive der jeweils anderen einzunehmen.

Säkulare Sprachen, die das, was einmal gemeint war, bloß eliminieren, hinterlassen Irritationen. Als sich Sünde in Schuld verwandelte, **ging etwas verloren**. Denn mit dem Wunsch nach Verzeihung verbindet sich immer noch der unsentimentale Wunsch, das anderen zugefügte Leid ungeschehen zu machen. **Die verlorene Hoffnung auf Resurrektion hinterlässt eine spürbare Leere**. Horkheimers berechnete Skepsis gegen Benjamins überschwängliche Hoffnung auf die wiedergutmachende Kraft humanen Eingedenkens – »Die Erschlagenen sind wirklich erschlagen« – dementiert ja nicht den ohnmächtigen Impuls, am Unabänderlichen doch noch etwas zu ändern.

Die ungläubigen Söhne und Töchter der Moderne scheinen in solchen Augenblicken zu glauben, einander mehr schuldig zu sein und selbst mehr nötig zu haben, als ihnen von der religiösen Tradition in Übersetzung zugänglich ist – so, **als seien deren semantische Potenziale noch nicht ausgeschöpft**. Diese Geschöpflichkeit des Ebenbildes drückt eine Intuition aus, die in unserem Zusammenhang auch dem religiös Unmusikalischen etwas sagen kann.

Diese Ambivalenz kann auch zu der vernünftigen Einstellung führen, **von der Religion Abstand zu halten, ohne sich deren Perspektive aber ganz zu verschließen**. Diese Einstellung kann die Selbstaufklärung einer vom Kulturkampf zerrissenen Bürgergesellschaft in die richtige Richtung lenken. Moralische Empfindungen, die bisher nur in religiöser Sprache einen hinreichend differenzierten Ausdruck besitzen, können allgemeine Resonanz finden, sobald sich für ein fast schon Vergessenes, aber implizit Vermisstes eine rettende Formulierung einstellt. Sehr selten gelingt das, aber manchmal. **Eine Säkularisierung, die nicht vernichtet, vollzieht sich im Modus der Übersetzung**. Das ist es, was der Westen als die weltweit säkularisierende Macht aus seiner eigenen Geschichte lernen kann.